

Tages-Programm.

- Nachdruck verboten. -

- 2. Dezember. Stadttheater: abends 8 Uhr, „Die Waise aus Livorno“.
- Katholiktheater: abends 8 Uhr, Vorstellung.
- Apollontheater: abends 8 Uhr, gr. Vorstellung.
- Vollge-Theater: 2 Vorstellungen.
- Tonhildtheater: Vorstellung.
- Blüthentheater: Vorstellung.
- Kaiserpanorama: Nordlandsfahrt: Von Spitzbergen bis Bergen.
- Hall. Kunstverein: Saffraganzeit, 2. II, von 5-11 täglich Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen (Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf.).
- Deutscher Volkstheater: Festspiel-Ausstellung des Dreiköniglichen Zentralkomitees, von vorn. 9 bis 7 Uhr abends.
- Seminargebäude der Universität: abends von 6 bis 7 Uhr, Vortrag von Prof. Dr. Albert über: „Deutsche Hausmusik im 17. und 18. Jahrhundert (mit Cembalo, Gesang und Instrumentalvorträgen).“
- Vollbildungsverein im großen Hörsaal der Universität: 8 1/2 Uhr, öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. von Drigalski über: „Stellungnahme zu einigen der wichtigsten Gebrauchs- und Kunststoffe.“
- Halletheater: abends 8 Uhr, Wohlthatigkeitskonzert zum Besten der Ausheilung des Krieger-Sanitäts-Palastes von Krotzenburg in Halle.
- Soz. u. den fünf Armen: Kriegerabend von Fr. Wilh. Kettel, abends 8 Uhr.
- 3. Dezember. Stadttheater: „Der liebe Augustin“.
- Katholiktheater: abends 8 Uhr, öffentlicher Vortrag von Privatdozent Dr. H. Wirth-Münch. Thema: „Der Balkankrieg“.
- Vollpark: abends 8 1/2 Uhr, großes Vokal- und Instrumental-Konzert.
- 4. Dezember. Handelskammer: vorm. 10 1/2 Uhr, öffentliche Gesamtsitzung im Sitzungssaal, Frankfurt. 5. Stadttheater: „Fra Diavolo“.
- Musiktheater: abends 8 Uhr, Theaterabend von Gerh. Felsius.
- Hedepark: nachm. 3 1/2 Uhr, gr. Konzert.
- 1. u. 3. Dezember. Frauenverein zur Armen- u. Krankenpflege im Evang. Vereinshaus (Königsring): von nachm. 10 bis 6 1/2 Uhr abends, Weihnachtsbazar zum Besten der Armen und Krankenpflege.
- 5. Dezember. Stadttheater: „Siburu“.
- Katholiktheater: abends 8 1/2 Uhr, III. Symphonie-Konzert des Stadttheater-Orchesters. Solist (Violine) Prof. Henri Maréau.
- Soz.: abends 8 Uhr, Gesellschaftskonzert.
- 6. Dezember. Stadttheater: „Wie man einen Mann gewinnt“.
- Halle'sche Singakademie: abends 8 Uhr, im Neumarkt-Schützenhaus großes Konzert (Sugo Wolf-Abend).
- 7. Dezember. Stadttheater: „Die verkaufte Braut“.
- 8. Dezember. Pauluskirche: abends 8 Uhr, Weihnachtskonzert zum Besten der Armen.
- 9. Dezember. Volkshilfsverein: im großen Hörsaal der Universität, abends 8 1/2 Uhr, öffentlicher Vortrag des Herrn Prof. Dr. von Drigalski über: „Mitarbeiter an der Einbindung der wichtigsten Volkshilfsvereine.“
- Seminargebäude der Universität: abends von 6 bis 7 Uhr, Vortrag von Prof. Dr. Albert über: „Deutsche Hausmusik im 17. und 18. Jahrhundert (mit Cembalo, Gesang und Instrumentalvorträgen).“

Theater und Musik.

Konzert der Halleischen Liedertafel.

Halle a. S., 30. November.

Der Dornröschenfisch, das den Volkslied unverbiederlich schon so lange schreit, ist wohl endgültig wieder. Die kühnsten, zu ihrem Vollgenusse oft eine gewisse musikalische Bildung des Zuhörers voraussetzenden Chorwerke moderner Meister befehligen heute nicht mehr ausschließlich die Kottagsfolge der Chorabende, sondern jede gute Sängerschaft betrachtet es jetzt als eine Art vornehmer Pflicht, mindestens einmal im Jahre aus dem ungemünzten Born des Liedes zu schöpfen, was das Volk im Gewande des Liedes liebt und süßt. Ja, es gilt allmählich als ein Prüffleisch für die Qualität eines Chores, ob und wie er Volkslieder singen kann.

Die Halle'sche Liedertafel, die am Sonnabend abend im Neumarkt-Schützenhaus einen sehr zahlreichen Publikum Volkslieder spendete, steht erstlich auf hoher Stufe. Schon das Programm war sehr geschickt zusammengestellt; so zwar, daß es eine klare Aufgliederung von den Leistungen des Vereins auf den Gebieten des ersten wie des besseren Gesanges bot. Schuberts „Seilig ist der Herr“ atmete, um nur einiges herauszugreifen, gläubige Gehruch vor der Allmacht und zeigte ein schönes Piano. Des von Krenner geführte Galtburgische Weihnachtslied erklang in einer den Anwesenden sehr wohlthuend trefflich angepassten Darbietung. Volksstimmliche Weihnachtsstimmung lag in jedem Worte, volkstümliches Empfinden besonders in den

Worten „Ira uns das Himmelreich aufschließen“. Rücken-Aufbeugen, „Trene Liebe“ war das Bekenntnis eines aufrichtigen Herzens. Hervorgehoben sei dabei die Plastik, mit der der Chor betonte „Süß ist mich zu rügn an, Gern würd ich dann“. In „Dios Trost“ faszinierte die Tendenz mächtig die Stimmung der „Dank“ ist der goldenen Zeit, wo aus mein Weh, mein Leid“, während die Zeile sie mit Energie zur gemessenen Juchersitz steigerten. (Auch ich hei dir.) Die Komposition von Hegars „Schweizer Knaben“ ist für meine Begriffe in Anbetracht des gigantischen Schweizerlandes zwar auf eine etwas zu leichte Manier gesetzt, aber der Chor verfiel ihr die nötige Kraft und Fröhlichkeit. — So erzielte die Halle'sche Liedertafel durch ihren von reicher Empfindung in rhythmischer Präzision verinnerlichten Gesang starken, ungeteilten Erfolg.

Zwischen die Chorlieder streuten die Konzert- und Oratorienlängerin Fräulein Margarete Körtge sowie Herr Konzert- und Oratorienlänger Gustav Wisse Wolf und Duette. — Fräulein Körtge warmer, nach der Tische zu besonders schöner Alt erkundete u. a. durch die treuherzig-schafftsfähige Wiebegerade des von Käfer arrangierten „Musikantenliedes“. In Hendrichs „Ich hab' dich so unendlich lieb“ traf die Künstlerin ferner den Ausdruck der zu dem Angestrebten emporschauenden Liebe ebenso glücklich wie die ängstliche Heiterkeit von Meyer-Helmunds „Kotofischchen“. Infolge dessen machte sich eine Zugabe nötig. Herr Wisse sang mit angenehmem Tenor „Erkennen“ und fand auch viel Beifall in den Duetten „Abendlied“ von Alt sowie „Unter einem Eichen zu Juelen“ von Schildach, die er mit Fräulein Körtge wirkungsvoll ausstattete.

Der Wiedermeister der Halle'schen Liedertafel endlich, Herr Konzert- und Oratorienlänger Bruno Heydlich verdient alle Anerkennung in seiner erfolgreichen Doppelrolle als überlegener Dirigent und entgegenkommender Begleiter am tonhöflichen Klavier.

Dr. Karl Baer.

Konzert des Vereins „Sang und Klang“.

Leitung Herr Agl. Musikdirektor Alfred Raßlows.

Solistin: Frau Prof. Schmidt-Haym.

Orchester: Die gesamte Stadt-Theater-Kapelle.

Das Konzert, das am erst. Sonnabend im großen Saale des „Stadthäuserbaues“ veranstaltet worden war, besaß für den tonerhebenden Verein wie für das Publikum eine besondere Bedeutung. War es doch die erste Veranstaltung größerer Stills, mit der der neue Dirigent des „Sang und Klang“, Herr Agl. Musikdirektor Raßlows, an der Spitze dieses Vereins vor die Öffentlichkeit trat. Nicht nur sich Gelegenheit, die künstlerische Individualität des Dirigenten so, wie sie in dem Männerchor offenbar, das Stillegefühl und den beherrschenden Einfluß des Dirigenten auf die Chormasse kennen zu lernen.

Es ist kein Zweifel, daß die Sängerschaft dieses Vereins — obgleich er in etwas mehr als zwei Jahren zweimal mit dem Dirigenten wechselte — in — in fast auf alle in der Richtung nach vorwärts drängt. Die von Eduard Mörike geschaffene moderne künstlerische Grundlage, auf der der Chor so glücklich und erfolgreich in seinem letzten öffentlichen Konzert operierte, ist von Mörikes Nachfolger noch weiter ausgebaut, und so viel es die verhältnismäßig kurze Zeit zuleist, in der Raßlows als Leiter des Chores fungiert, durchgearbeitet und verbessert worden. An dem Ziel aller Wünsche ist man, wie der Dirigent und mit ihm jede einzelne der Sänger wohl sieht, auch heute noch nicht angekommen, aber man ist — und das ist das was wertvollste — diesem Ziele ein großes Stück näher gerückt.

Unzweifelhaft steht in diesem Stimm, die der Verein „Sang und Klang“ auf das Höchste stellen, eine Menge besten Materials und unzweifelhaft ist das Gefühl, das am stärksten dort entwickelt und ausgeprägt, das Gefühl für den Rhythmus, der am Anfang und am Ende alles musikalischen Empfindens zu stehen hat. Mit diesen Schätzen, reichgehalten, sind das vorgeführte Konzert eine ausgezeichnete Durchführung.

Die Leistungen des Stadt-Theater-Orchesters, das in seiner Gesamtschärfe erschienen war, mit der Holländer-Duettüre den Abend begann und mit der Singaglia-Goldoni-Duettüre schloß, überfliegen wir. Was die Kapelle bietet, ist als rühmend wert bekannt; vielleicht, daß das eine oder das andere Thema oder Motiv unter Raßlows Leitung etwas voller und plastischer herauskam, daß das und dort lauter oder gebläht wurde wie manchmal im Theater. Die Intentionen, die es bot, waren jedenfalls dieselben bewährten, wie wir sie kennen.

Interessant und anregend war die erste Brahmanummer des Abends: die Rhapsodie aus Boetius „Harzelle im Winter“, die dem Chor, der das Aulosformgeräusch zu schattieren hat, eine sehr dankbare Aufgabe stellt. Die diese Melancholie und philosophische Grübelei, die in den Goethe'schen Verien ruht, konnte durch keinen anderen wie Brahms, der einst mit diesem Werte die Grundlagen seines Ruhmes schuf, der für jeden Gedanken eine neue Stimmung prägt und gewissermaßen musikalisch weiterprägt, was das Textwort beginnt, in solch erhabener Weise verplant werden. Die ruhig-gelegene Art, in der das Dopus gehalten ist, der feierliche, zu einem wohnigen Crescendo anwachsenden Ernst, der in diesen Gebilden ruht, wurde von dem Chor einheitlich und ohne die leiseste Schwankung durchgeführt. Hier lagen jedenfalls die dynamischen Abwägungen besser wie in allen anderen Nummern des Abends. Frau Prof. Schmidt-Haym war für das Aulos der Rhapsodie verpflichtet. Ihre warm-kühnliche, angenehme Artikulation, die so wohlnehmend berührt und so tief zum Herzen spricht, ist frei von jungen kleinen Unarten, wie wir sie heute leider so häufig von jungen Musikern im Konzertsaal hören. Frau Prof. Schmidt-Haym besitzt etwas, das war auch am Sonnabend trotz der auf Erregung oder Indisposition zurückzuführen verwickelten Anfangsstelle hörbar

von jenem betrübenden Klang, über den die berühmte Herminie Speiß verfügte, ein Klang, der vor allem in Brahms'schen Liedern (siehe das wunderbar gelungene „Sondmännchen“) so eigenartig ergreift, der einen den Konzertaufführung selbst läßt und uns hindereitet in das intime Willen eines geblühten belästigten Musikzimmers. — Fräulein Schörrer von Crasfeld begleitete diskret und musikalisch ausdrucksvoll die capella-Chöre des Vereins „Märchchen“ (Brahms), „Es ist ein Schnee gefallen“ (Jongens), „Der Schwanen (Chorgraben), fesselten durch richtigen Rhythmus, geschickte Manierierung und interessierten nicht zuletzt durch eine muterhafte Ausprägung. Der am besten gelungene Chor war Jengers „Es ist ein Schnee gefallen“, in dem die vornehmste ionische Juridhaltung die stärkste Wirkung hatte, während mit in den anderen beiden Chören zu stark unterstrichen wurde. „Frühlingslied“, ein Männerchor mit Orchester, brachte echt Goldmarke'sche Farben, von denen manche dem „Heimchen“ entlehnt scheinen. Der „vermatorische Anton Rubinstein“, wie Goldmark einmal genannt wurde, hat doch immer noch die lebendigen Farben auf der Palette! Stimmung und Charakter wurden von den Sängern auch hier auf beste getroffen und die überirdische Schönheit der Frühlingszeit, die verhallende Sehnsucht, die mit selbem Flügelklang über uns gleitet, in einem reichen buftigen mezza voce zum überfließen Ausdruck gebracht.

Stürmischer Beifall lobte den konzertgebenden Verein und feierte von echten Ideen durchdrungenen Dirigenten, der die Feuerluft effizient bestand. Der Saal war vollbesetzt; trotzdem machte sich zuweilen ein Nachschaffen geltend, das einen ständigen Einfluß ausübte. Ließe sich dieser artifizische Mangel nicht durch Anbringen von Korieren an der Galerie beseitigen?

Trauerfeier für Otto Brahm.

Zum Gedächtnis des verstorbenen Direktors des Lessingtheaters Dr. Otto Brahm wurde am Sonntag vormittag in der neuen Berliner Innenstadt eine Trauerfeier veranstaltet. Gegen 10 Uhr füllte sich die Halle mit einem hochachtbaren Kreis von Freunden, Kollegen und Mitarbeitern des Vereingewerks, dessen sterbliche Hülle, bedeckt mit Kränzen, unter Vorber und Palmen aufgebahrt war. Orgelspiel und Chorgesang leitete die Feier ein. Alsdann trat der Dichter Gerhart Hauptmann an die Bahre und widmete dem Dahingegangenen herliche Abschiedsworte. Das Wort dieses Mannes, sagte er, war zum Teil mein Wort, und mein Wort war zum Teil das Wort dieses Mannes. Diesen ich wertvollsten Mann zeichnete die besondere deutsche Eigenschaft des Idealismus aus, nicht eines vagen Idealismus, sondern eines festbegrenzten, von Pflichterfüllung und Umsicht getragenen. Ich glaube nicht, daß in der Geschichte des deutschen Theaters eine solche Verbindung von praktischer Kraft und idealer Kraft jemals dagewesen ist. Er jagte das Theater zu einem echten und lebendigen Ernst, er brachte es dem Leben und ihm das Leben nahe. Der Redner rühmte weiter die Treue des Verstorbenen nicht nur der Sache, sondern auch der Person gegenüber. Sein Leben war kein leichter Weg, fuhr er fort, kein Beruf war schwer. Er hat einen wahren Kulturtampferitterlich durchgedacht, und er ehrte sich selbst durch diesen Kampf; er mehrte den deutschen Kulturgeist, und dieses Bewußtsein genigte ihm. Rückblick auf andere, äußere Ehren fann er nicht. Er hat die Einheit von Kunst und Volk zum Ereignis gemacht. Er gab dem abseitigen und weltfremden Charakter die höchste Kraft einer naturnotwendigen Funktion. Mit einem Dank für alles, was der Verstorbene so hingebungsvoll geleistet habe für deutsche Art, und mit einem Dank für seine nie schwankende Freundestreue rief der Dichter dem Verbliebenen ein letztes Lebewohl zu.

Darauf gab der Generalintendant der Königl. Schauspielerei Graf v. Hülßen-Häpeler, in schlichten Worten die feierlichen Trauer Ausdruck, daß es jetzt keine Absicht zu nehmen von dem so früh dahingegangenen langjährigen treuen Kollegen, der als Künstler und als Mensch allen viel gewohnt sei. — Der Dichter Arthur Schnitzler rief alle Erinnerungen der herlichen Freundschaft, die ihn mit dem Verstorbenen verband, und legte seinen Dank am Sorgfältigsten für die Liebe, die der Verstorbene seinem, des Dichters, Werk entgegengebracht habe. Und nicht nur für sich allein danke er, sondern für alle seine Landsleute, für das neue Oesterreich, dem er zu Anfang mehr Vertrauen entgegengebracht habe als die Heimat selbst. — Emanuel Reicher sprach im Namen seiner Kollegen vom Lessingtheater, für die er einen Kranz niederlegte. Er würdigte die Verdienste des als Direktor und väterlichen Freund, der genau Goethe'sche Forderung in sich erfüllt habe: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. — Als Lehter widmete Hofrat Paul Schenker dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem er u. a. auch der journalistischen Tätigkeit des Verstorbenen gedachte. Ein Chorlied schloß die eindrucksvolle Feier.

Ein neues Volkstheater in Frankfurt a. M. Auf dem Gelände des alten Sendenbergianums in Frankfurt a. M. wird ein neues Volkstheater errichtet werden, das hauptsächlich den milderemittelten Kreisen zugute kommen soll. Die Eintrittsgelder gehen herunter bis zu 20 Pf. Das Theater soll 1000 Sitzplätze haben. Hauptverpflichteter ist ein Schauspielhaus aus Berlin. Das Gelände für den Bau soll die Stadt in Erbpacht vergeben.

Der Jenfer und die rote Farbe. Ein hübscher Jenferstreich wird aus Burg bei Wadguberg gemeldet. Dort sollte Emil Rosenow's soziales Drama „Die im Schatten leben“ aufgeführt werden. Die Polizeibehörde verlangte aber, daß der Inhalt „Drama auf der roten Erde“ aus der Anknüpfung gelüchelt werde. „Rote Erde“ ist zwar eine harmlose, altfranzösische Bezeichnung für das Rotfahnenland, aber sie könnte in unserer bösen Zeit auch politisch gedeutet werden. Der Inhalt wurde geschrieben, aber nun — verbot die Polizei die Aufführung überhaupt. Das war ohne Zweifel noch vorzuziehen.

Neue Osram Drahtlampen Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 11



Gerichtsverhandlungen.

Schwurgericht.

Halle a. S., 30. November.

In der heutigen sechsten Sitzung des hiesigen Schwurgerichts hatten sich der 22jährige Buchbinder Friedrich Grunow und der 24jährige Fabrikarbeiter Ernst Weder, beide ohne festen Wohnsitz, wegen gemeinschaftlichen

Schweren Diebstahls und räuberischer Erpressung

verantworten. Ihre Straftat war in der Nacht zum 5. September in Merseburg geschehen. Grunow ist der Sohn eines Merseburger Regierungsjetztzais. Seine Mutter ist vor 8 Jahren in der Irrenanstalt Mühschütz gestorben. Er hat schon mehrfach an Krankheiten und eine Zeitlang auch am Veitstanz gelitten. Mehrere Jahre besuchte er das Merseburger Domgymnasium, kam hier aber nicht gut fort und wurde deshalb zu einem Gärtner in die Lehre gegeben. Die Gärtnerarbeiten waren ihm jedoch zu schwer; er trat deshalb bei einem Buchbindermeister in die Lehre, bei dem er ausschied. Nach beendetem dreijähriger Lehrzeit begab er sich auf die Wanderschaft, geriet aber in der Fremde mehr und mehr auf Abwege. Seiner Angabe nach wurde er durch schlechte Gesellschaft verführt. Doch soll er schon in seiner Jugendzeit durch eifriges Lesen von Indianer- und Mid-Carter-Geschichten Neigung zu einem ausweichenden Leben und zu schlechten Streichen bekommen haben. Schon seinen Vater besaß er mehrmals, auch lachte er mit Vorliebe minderwertigen Verkehr. Er zeigte einen ungelunden Gang zum Wanktätigen Abgeregenschlüssen. Sein unkeines Verhalten in der Fremde zog ihm bald Strafen zu wegen Diebstahls und wegen Raubtätigkeiten. Im vorigen Jahre wurde er auf sechs Monate dem Arbeitshause überwiesen. Im Mai dieses Jahres wurde er wieder entlassen und begab sich nun in unerbesslicher Passion erneut „auf die Waise“. In Potsdam lernte er im August den Fabrikarbeiter Ernst Weder kennen. Weder ist bisher nur wegen Betrugs einmal bestraft. Grunow bereubete ihm, mit ihm nach Merseburg zu wandern; dort sei er gut bekannt und könne da vielleicht etwas ausrichten. Am 5. September langten beide in Merseburg an. Am Abend nach 8 Uhr führte Gr. seinen Wandergesährten in das Haus des Buchbindermeisters, bei dem er früher gelernt hatte. Beide schlüpfen heimlich auf den Boden und lauchten dort nach allerlei umher. Sie fanden aber nichts Wertvolles und beschloßen daher, sich versteckt zu halten, um vielleicht in der Nacht Gelegenheit zum Eindringen in eine der unteren Wohnungen zu erhalten. Sehr bald schon hörten sie, daß im zweiten Stock, in dem die Witwe eines Kreis-Steuereintnehmers wohnte, die Korridortür geöffnet wurde. Die Tochter der Witwe, ein 50jährige Fräulein, führte den Maurer die Treppe hinunter, um ihn aus dem Hause zu lassen. Die Korridortür blieb inzwischen offen, was die beiden Eindringlinge scheinunglos dazu benutzten, sich unentdeckt in die Wohnung zu schleichen. Die Tochter kehrte bald zurück und verschloß außer der Tür zum Korridor auch die zu der Stube, in der sich die beiden verborgen hielten. Dann begab sie sich mit ihrer alten Mutter in die gemeinsame Schlafstube. Die beiden Eingeschlossenen verhielten sich zunächst ruhig und schliefen schließlich ermüdet ein. Als sie gegen Morgen erwachten, durchschlugen sie die ihnen zugänglichen Räume, fanden aber nur zwei auf einem Bett stehende Uhren. Zugleich machten sie nun die Entdeckung, daß sie nicht anders wieder aus der Wohnung heraus konnten, als daß sie sich aus dem Schlafzimmer der Damen die Schlüssel verschafften. Sie beschloßen, das zu tun. Grunow riet aber, außer den Schlüsseln nun auch noch Geld zu fordern, da man ja die Frauen jetzt einmal werden

müsse. Beide banden sich schwarze Schürzen, die sie in der Nebenstube liegen sahen, um den Kopf. Weder wurde beauftragt, sich an das Bett der Mutter zu stellen und sie zu verbindern, zu freieren oder ans Fenster zu laufen. Grunow trat an das Bett der Tochter und rüttelte sie am Arme wach. Sie schrie beim Anblick des schwarzpermumten Mannes in heftigstem Schreien laut auf. Er drohte ihr: „Nur he, oder ich schneide dich!“ Dann rief er gebieterisch: „Geld her!“ Sie erwiderte: „Nehmen Sie hier die Uhr, weiter habe ich nichts!“ Er entgegnete barsch: „Die kann ich nicht brauchen, ich brauche Geld!“ Sie erklärte, dann müsse sie sich erst anziehen, um in die Stube nebenan zu gehen. Er war damit einverstanden und begleitete sie dann in die Stube, indem er sie an einer Sand festhielt, damit sie nicht an ein Fenster laufen könne, um nach der Straße hinaus um Hilfe zu rufen. Sie gab ihm in aller Eile 20 Mark in Papier und eine Anzahl Geldstücke, insgesamt etwa 30 bis 40 Mark. Er kehrte dann mit ihr in die Kammer zurück und steckte nun auch noch die vorher verführte Uhr zu sich. Weder hatte währenddessen fortgesetzt unter Regen warte. Endlich verlangte Gr., die Tochter solle ihn und seinen Kameraden aus dem Hause lassen. Er lägte aber drohend hinzu: „Wenn Sie dabei lärmten, dann liegt das ganze Haus in die Luft! Ich gehöre zur schwarzen Bande!“ Auch fragte er, ob sie ihn kenne. Sie kannte ihn nicht, sagte aber in ihrer Angst: „Ja.“ Er gebot ihr darauf unter schweren Drohungen, ihn ja nicht zu verraten. Sie war so eingeschüchtert, daß sie die beiden Eindringler die Treppe hinunter führte und aus dem Hause lief, ohne Alarm zu schlagen. Beim Verlassen der Kammer rief Gr. der Mutter in eigenartiger Gemütslage zu: „Adieu, Großmütterchen, Ihr Geld schide ich Ihnen wieder!“ Auch verlangte er zu essen, doch mochte sich die Tochter hierauf denn doch nicht mehr einlassen. Von Merseburg führten die beiden Diebe nach Halle und Magdeburg und verübten dort das erbeutete Geld und den Erlös aus dem Verkauf der Uhren. Als sie wieder laß waren, besaßen sie die Freiheit, nach Merseburg zurückzuwandern. Hier wurden sie beim Einheigen in einen Keller, aus dem sie angeheißt nur Lebensmittel zur Stillung ihres Hungers holen wollten, abgefaßt.

Zur heutigen Verhandlung waren drei Zeuge zugezogen, um ihr Gutachten über den Geisteszustand Grunows abzugeben. Der eine hielt es für besser, Gr. erst eine Zeitlang einer Irrenanstalt zur Beobachtung zu überweisen. Die beiden anderen erklärten das aber für unnötig, da Gr. nur geistig milderwertig, keinesfalls aber geisteskrank sei. Das Gericht schloß sich der Ansicht dieser beiden Gutachter an. Grunows Vater dagegen versicherte, nach seiner Ansicht sei sein Sohn unbedingt geisteskrank.

Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig, nur nahmen sie betreffs des Diebstahls nicht schweren, sondern bloß einfachen als vorliegend an. Auch billigten sie beiden Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte gegen Grunow als den eigentlichen Leiter des verbrecherischen Unternehmens auf 1½ Jahre Gefängnis, gegen Weder auf ein Jahr.

Strafkammer.

Halle a. S., 30. November.

Beleidigung eines Amtsrichters.

Der hiesige Kaufmann E., Geschäftsführer mehrerer hiesiger und auswärtiger Buttergeschäfte, wurde wegen Beleidigung des Amtsrichters Köther in Delitzsch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte sogar sieben Monate. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Sachverhalt: Am 28. Juni hatte E. auf dem Delitzscher Amtsgericht Termin in einem Zivilprozeß, in dem er einen Schuldner, gegen den er eine Forderung von 5000 Mark hatte, zunächst auf eine Teilzahlung verlagte. Der

Verhandlung in seiner Sache ging erst eine andere voraus, der E. als Zuhörer beimohte. Der Vorsitzende, Amtsrichter Köther, mußte in dieser wegen einer schwerhörigen Frau sehr laut sprechen. Das fortgesetzte Schreien strengte K., wie er vor der Strafkammer anging, sehr an; er war schließlich wie in Schweiß gebadet. Auch gelang es, die Möglichkeit zu, daß er infolge der Anstrengung aufgeregt geworden sei, um so mehr, als er an jenem Vormittag wegen zahlreicher Termine eine große Arbeitslast zu bewältigen gehabt habe. Die schwerhörige Frau reiste ihn durch öfteres Dazwischensprechen, so daß er ihr schließlich eine Ordnungsbefehle wegen Ungehörig vor Gericht anbrachte. Als sie dann auch noch in die Urteilsverhandlung einmischte, diffidierte er ihr eine sofort zu vollziehende Haftstrafe von 24 Stunden zu. Eine Geldstrafe wäre seiner Ansicht nach „ein Schlag ins Wasser“ gewesen. Die Frau ließ sich unter Reinet und Sträuben abwären und rief dem Amtsrichter entrückt zu: „Mit mir armen Frau können Sie das ja machen!“ K. will von vornherein der Ansicht gehabt haben, die Frau nicht lange in der Haft zu belassen, sondern ihr nur durch die Abführung eine Lehre zu geben. Tatsächlich wurde sie um die Mittagszeit wieder freigegeben.

E. wurde über die Bestrafung der Frau sehr erregt und gab seinen Anwälten durch Kopfschütteln und mißbilligende Gebärden kund. Der Amtsrichter aber bei seiner Berichtigung nach vor diesen Zeichen des Mißfallens nichts bemerkt. Als nun E.s Sache zur Verhandlung kam und sein Anspruch auf Teilzahlung abgemieden wurde, bemerkte er nach der Urteilsverkündung ärgerlich zum Amtsrichter: „Na, das geschah doch bloß, weil ich für die Frau eingetreten bin!“ Er verließ erregt den Gerichtssaal und sandte dann von Halle aus an den aufstrebenden Delitzscher Amtsrichter Kobanus ein Telegramm, in dem er bat, doch bewirken zu wollen, daß die zu Unrecht verurteilte Frau, die zu Hause Kinder habe, sofort aus der Haft entlassen werde. Er ist der Meinung, daß die gegen Mittag erfolgte Freigabe der Frau erst durch sein Telegramm bewirkt worden ist, während K. sie aus eigener Initiative nach Entschuldigungsworten der Verurteilten verjagt und von dem Telegramm überhaupt keine Kenntnis erhalten haben will. Am folgenden Tag glaubte E., dem Amtsrichter auch noch drückliche Vorhaltungen machen zu müssen. Er schrieb ihm u. a., ein gewissenhafter Richter würde in einem solchen Falle Gewalt gegen eine schwache, wehrlose Frau vermieden haben. „Seien Sie froh, daß der alte Fritz mit seinem Krüddel nicht mehr in Preußen regiert. Manchmal wäre es wirklich sehr nötig.“ Diefes Schreiben unterzeichnete er ohne die üblichen Höflichkeitssanwendungen „Inschweg mit E.“ Gegen das Amtsgerichtsurteil in seiner Zivilklage legte er keine Berufung ein, sondern ließ es rechtskräftig werden. Wohl aber richtete er im Juni an den Oberlandesgerichtspräsidenten in Naumburg eine Beschwerde über den Amtsrichter, durch die er eine Aufhebung des Amtsgerichtsurlautes beantragt und somit in Abhängung berechtigter Interessen gehandelt haben will. Auch in diesem Beschwerdeschreiben erhob E. den Vorwurf, K. habe die Frau ohne gerechten Anlaß verhaften lassen und dann aus Verger über E.s Mißfallensbewegungen ihn mit seiner Zivilklage ohne Grund abgewiesen.

Alle die erwähnten mündlichen und schriftlichen Aussetzungen E.s hatten zur Folge, daß gegen ihn wegen mehrfacher Beleidigung des Amtsrichters Klage erhoben wurde. Die Anklagebehörde erblickte in seinen Vorwürfen gegen K. die Beleidigungen der Gewissenlosigkeit und der Rechtsbeugung. Die Strafkammer kam zu der gleichen Auffassung und hielt deshalb eine empfindliche Strafe in Höhe von drei Monaten Gefängnis für geboten. Die Vorwürfe der Gewissenlosigkeit und Rechtsbeugung seien für einen Richter sehr schwer. Berechtigte Interessen habe E. nicht nachgelassen. Wenn er sich in seinem Zivilprozeß geschädigt fühlte, so hätte er seinen Anspruch auf anderem Wege durchsetzen müssen als durch beleidigende Briefe.

4711 Eau de Cologne

Im überfüllten Theater

Konzert, in der drückend-heissen Atmosphäre geschlossener Räume ist **4711 Eau de Cologne** das köstlichste Anregungs- und Erfrischungs-Mittel. Von hohen hygienischen Eigenschaften. — Belebt und erfrischt ausserordentlich Nerven, Teint und Haut. Schützt vor Unwohlsein, Ermattung, Kopfschmerz und Migräne.



Man bediene sich indes nur der Marke **4711**. — Nach ureigenstem Original-Rezept in Köln destilliert aus unverfälschten, nur den besten und edelsten Grundstoffen. — Im Interesse der Hygiene, seines Wohlbefindens sollte man stets einen Flakon mit **4711 Eau de Cologne** bei sich führen.

Original Browning

Patent. Neues Modell. Kaliber 6,35 mit dreifacher mechanischer Sicherung. Original-Fabrikpreis Mk. 28.— bei Teilzahlg. mit 10% Aufschlag. Monatsrate

3 M.

Ad. Waack & Topp zur Anstalt, ohne Konkurrenz. Ferner empfehlen Jagdgewehre aller Art, Kamerazumstände, Reiseartikel, Rohrplattenkoffer etc. Spezialität: kostengünstig.

Köhler & Co., Breslau 5
Postfach 40

Waschgefässe,

dauerhaft u. billig, größte Auswahl Böttcherh. Schülershof 1, Markt 6 1/2, Markt. Gebr. 1873.

Abwaschbare Mantelchen.

Al. Westin 2. 1.

Vogelfutter.

Beste Mischungen für alle Vögelarten! Pariser-Kanarienvogel-Futter. Bester süßer Sommerkuchen. Sahn, Pfefferkorn, Glanz, alles doppelt gereinigt, handverarbeitete Ware.

Vogelkorn, Geizhals, Garppe, Nistkästen, Moritzbergmann, Samenhandlung, Markt 20 neben Werber & Co.

Sei kein Frosch

and behandle Dein Schuhzeug mit **Dr. Gentner's Schuhcreme** „Nigrin“ Ohne Möhe elegant Hochglanz.

Alleiniger Fabrikant auch des Nigrin-Parfüms: **Dr. Gentner**, Carl Gentner in Göppingen, Fabrik chemisch-techn. Produkte.

Pianos

solider Konstruktion schon von M. 450 an.

B. Doll,
Se. Wirtsch. 33/34 Tel. 633.

Herzliche Weihnachtsgabe!

Der seit April 1909 bestehende **Schiffs-Industrie-Fabrik** aller Eisenwaren-Band & Co. hat aus dem Taubstummen Leben gerufen worden ist und von solchen geliebt wird, hat sich ein solches Ziel seiner Arbeit gesetzt: die Erziehung stummer Taubstummer für alleortschwache und invalide Taubstumme jeder Konstitution.

Den Kernstein unter den Taubstummen möchten wir ein eigenes Heim schaffen. Der jüngere und sonst gesunde Taubstumme weiß sich zu helfen; der allerschwache und invalide aber nicht. Da und zum Teil aus gegenwärtig lebend nicht so viel Mittel zur Verfügung stehen, so bitten wir alle Menschenfreunde herzlich auch uns nicht zu vergessen und stränge für eine bestimmte Gabe spenden zu den.

Vorstand des **Schiffs-Industrie-Fabrik** Taubstummen-Gesells. **E. W. Halle a. S. Poststr. 6 p.** zu richten.

WINTER-MODEN.



1237

1237. Nachmittags toilette aus schwarzem Taffet, mit Ueberbluse und Unterkleid aus weißem Panne. Schwarzer Pelzhut mit Stangenreifer.

④④④

1238. Tailleurstück aus englischem Ho-mespun mit Frackjade. Dazu kleiner Hut mit drapiertem Kopf aus dunkler Seide mit kleinem Reiterstutz.

④④④

1240. Tailleurstück aus schwarz-gr. u. weißtem Velours de laine in neuer Frackform. Dazu Wagnerbarett aus schwarzem Samt mit Phantasiefesern.

④④④

1242. Komplet, bestehend aus weißem plissiertem Luxrock und schwarzer Samtjade. Dazu schwarzer Samtput mit weißer drapierter Seide garniert.

1238



1240

1534. Kindermantel aus schwarzem Samt mit Käfiggarnitur. — Dazu passendes Köppchen mit Käfigen.

④④④

1535. Kindermantel aus schwarzem Peluche mit aufgesetzter Passgarnitur. — Dazu passendes Häubchen mit Seidenbändern.



1242



1534

1535

Pelzkragen, Pelzmäntel, Pelzhüte, Mufftaschen.

Eigene Kürschnerei im Hause. Sehr billige Preise.

Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 86/87.

A. Huth & Co.

Halle a. S.,
Marktplatz Nr. 21.

